

brochen. Es wird einige Tage dauern, bis der Verkehr wiederhergestellt ist.

Die Buschsteckbrände in Australien. Nachrichten von Wagawaga belagen, daß fünf Buschbrände sich nacheinander ereignet haben. Die Feuerlinie beträgt jetzt 100 Meilen. Ein großes wertvolles Gebiet von Gebirgsabhangen sowie Schaf- und Viehherden sind bedroht.

Eine Kirche durch Feuer zerstört. Aus Rom wird gemeldet, daß die Kirche Santa Maria in Bagnara in Galabrien durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört wurde.

Schwere Beschädigung der 1000jährigen Eicheldorfer Eiche. Das Alter und die Jahrhunderte alten Witterungseinfüsse haben dieser Eiche der 1000 Jahre alten „Eichen Eiche“ bei Eicheldorf im Kreise Schotten, einem letzten Naturdenkmal in Vogelstein, ein neues Stadium ihres Fortschritts geschenkt. Der mächtige Seitenast, der an ihrem unteren Ende 140 Zentimeter, in der Mitte 70 Zentimeter Durchmesser und eine Länge von 25 Meter ausweist, wurde abgebrochen und hat bei seinem Fall in einer 30-jährigen Eichenhecke starken Schaden angerichtet. Die hessische Forstverwaltung will versuchen, durch Ausdehnung dieses letzten Wahrzeichens, wenn auch als halbe Krone, noch zu erhalten.

In der Regatta errunten. Aus Zürich wird gemeldet: Zwei junge Burken fuhren in einem Raddelboot gefahren auf der Regatta in der Nähe eines Wehres. Hierbei gerieten sie in einen, infolge des Hochwassers sehr starken Strudels und verunglückten dabei. Während der eine von ihnen sich aus dem reißenden Wasser retten konnte, ging der Kamerad unter und wurde abgetrieben. Gasvergiftung zweier deutscher Seeleute. Zwei deutsche Seeleute, der 20-jährige Boote und der 17-jährige Greuter, wurden gestern an Bord der Galeasse „Deinrich“ des Schiffers Sandkamp aus Hamburg tot aufgefunden. Die beiden jungen Leute hatten in ihrer Kojke im Dien Feuer angemacht und waren infolge der ausströmenden Gase vergiftet worden.

Eine schwere Bluttat. Im Braunschweiger Vorort Döberitz fand man heute vormittag einen 60-jährigen Landwirt und Viehhändler in seinem Hause erhängt vor, während seine 22-jährige Tochter mit zertrümmertem Schädel tot im Bett lag. Es wird vermutet, daß der Landwirt seine Tochter ermordet hat. Lieber den Grund zur Tat ist noch nicht bekannt.

Bluttat eines Deutschen in Paris. In dem Pariser Vorort Chantilly hat am Sonntag ein deutscher Staatsangehöriger Jakob Cronauer auf seinen Schwager Schüsse abgegeben, die diesen nur leicht verletzten. Cronauer flüchtete auf den Boden des Hauses und schoß sich eine Kugel durch den Kopf.

Bei lebendigem Leibe verbrannt. Bei lebendigem Leibe verbrannt ist in Unterneubrunn (Südtirol) ein 40-jähriger Arbeiter. Er war auf dem hiesigen Dohleinglasfabrik mit Kohlenabladen beschäftigt und da er durch das Regenwasser nass geworden, wollte er sich an der Feuerleitung trocknen, da wurde er von Epilepsie lebende Mann von einem Anfall betroffen, fiel in die glühende Asche und wurde vollständig verkohlt aufgefunden. Er hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Tödtlich wirkende Schieberei im Falkenhagener Forst. Ein bei der Oberförsterei Falkenhagen angestellter Hülfsförster hörte gestern nachmittags bei einem Spaziergang im Falkenhagener Forst Schüsse. Er trat auch zwei Männer, die, als er sie anriet, auf ihn schossen. Darauf streckte der Hülfsförster einen der beiden Schützen nieder, während der andere entkam. Der

täglicher Gast auf Prochnow geworden und zeigte so auffällig seine Bewunderung, daß Luita schon für verlobt galt, ehe Salbern die entscheidende Frage an sie gerichtet hatte.

Und dann war sie verlobt. Wunderbarerweise hatten die älteren Herren der Umgebung wenig Sympathie für den neuen Nachbar. Luita merkte das nicht. Ihre Augen strahlten, und ihr ganzes Wesen war wie durchwoben von Glück und Seligkeit, um so mehr da ihr Vater jetzt nicht mehr den sorgenvollen Blick zeigte, der sie in letzter Zeit so schwer beunruhigt hatte.

Im Juni hatte die Verlobung stattgefunden. Ende Juli ging Werner mit Luita nach Zoppot. Der Arzt hatte ihm dringend einen Aufenthalt an der See anempföhlen. Er hatte einen tüchtigen Inspektor, und da Salbern als Nachbar die Oberaufsicht führen konnte, lag der Befolgung des ärztlichen Rates nichts im Weg.

Es schien Luita allerdings schwer, das Glück des täglichen Zusammenlebens mit Salbern entbehren zu müssen, aber des Arztes Warnung und ihre Liebe zum Vater drängten alles andere in den Hintergrund, versprach doch auch ohnehin Salbern, einmal während der Zeit des Badeaufenthalts für einige Tage nach Zoppot zu kommen.

Werner hatte mit Luita im Kurhaus Wohnung genommen, und dort trafen sie mit Bredows zusammen. Mit großer Freude begrüßte Werner in dem Landrat einen Bekannten aus früherer Zeit, aus der Prima, in die er, wie er lachend erklärte, verheiratet mäßig spät hineingerufen war, weil sein Vater nicht locker ließ, bis er das Abiturium bestanden hatte.

Die Herren waren viel zusammen. Frau von Bredow, die eben erst eine Krankheit überstanden hatte, zog sich oft zu stillem Ausruhen zurück. So schlossen sich die beiden jungen Mädchen, trotz ihrer großen Verschiedenheit, oder vielleicht gerade um dieser willen, sehr aneinander an. Bredows luden in herzlichster Weise Luita ein, sie im Winter, noch vor ihrer Hochzeit, zu besuchen.

Werner erschien frisch und fröhlich wie in früheren Zeiten, und doch wurde Luita öfters von dem quälenden Gedanken erfaßt, als sei da mit ihrem Vater etwas anders als sonst.

Salbern kam für drei Tage zum Besuch, und die schöne, strahlende Braut erregte geradezu Aufsehen unter den Kurgästen.

Ehe noch der beabsichtigte Aufenthalt in Zoppot abgelaufen war, wurde Werner nach Prochnow zurückgerufen. Unter dem Rindvieh war die Krausenseuche ausgebrochen; zwei der teuersten Pferde waren so unglücklich gestürzt, daß man sie sofort hatte erschießen müssen.

Es war gerade, als ob von dem Augenblick an, da Werner mit Luita nach Prochnow zurückkehrte, das Glück von seiner Seite wich. Die besten Stücke des Rindviehs gingen ein. Ein Getreidehändler, bei welchem Werner eine große Summe gut stehen hatte, machte Bankrott.

Öfters bemerkte Luita jetzt, daß ihr Vater in namenloser Aufregung die Postkassen erwartete.

Was hatte er nur? Sie fragte ihn, ob er Sorgen habe, aber er gab keine Auskunft, wehrte nur ab.

Luita sprach mit Salbern über das, was sie ängstigte, und der lachte ihr die Sorgen weg, erklärte, daß ihr Vater für den reichsten Mann in zwanzig Meilen Umkreis gelte, und daß er die wirtschaftlichen Unglücksfälle mit Leichtigkeit

erschlossene wurde als der Dursarbeter Johann Stopp ermittelt.

Verhaftung eines Doppeljägers. Ein von der Staatsanwaltschaft seit einem Jahr gesuchter Doppeljäger wurde in Augustwalde bei Dobenzug festgenommen. Der 43 Jahre alte Techniker Ernst Meyer hatte am 26. Mai vorigen Jahres seine Frau und deren Mutter in Eudenheim erschossen und dann unter dem Namen Ingenieur Krüger in Augustwalde Beschäftigung gefunden. Er wurde in das Stettiner Volksgefängnis eingeliefert.

Verurteilung wegen Gattenmordes. Das Schwurgericht Freiburg hat die Frau des früheren Buchdruckerbesizers und Verlegers des „Oberländer Boten“ in Lörrach, Gutsch, die ihren Mann Ende Oktober vor Jahres beim Mittagessen durch drei Revolverkugeln getötet hatte, wegen Totschlags zu zwei Jahren Gefängnis unter Jubiläumsgnad mildeurteilt.

Das Urteil im Prozeß wegen der Wasserbelieferung Jerusalems aus der Urta-Duelle. Im vorigen Jahr hat die palästinensische Regierung, um der infolge des Regenmangels in Jerusalem eingetretenen Wassernot abzuhelfen, in besonderen Eisenbahnlagen Wasser aus der Urta-Duelle nach Jerusalem zuführen lassen. Die Araber des Urta-Dorfes fühlten sich dadurch in ihren Interessen geschädigt und gingen gegen die palästinensische Regierung in Klage vor. Das palästinensische Obergericht gab der Klage der Araber Folge und verbot die weitere Benutzung der Urta-Duelle für die Wasserbelieferung Jerusalems, weshalb der Gouverneur von Jerusalem an den Privy Council in London appellierte. Auf Grund der vor einigen Wochen vor diesem obersten englischen Gericht unter Vorsitz des Lord Chancellor durchgeführten Verhandlungen ist kürzlich das Urteil ergangen, das der Appellation des Jerusalemer Gouverneurs stattgibt, die Entscheidung des palästinensischen Obergerichts aufhebt und die Araber zur Zahlung der Prozeßkosten einschließlich der Appellationskosten verurteilt.

Verhaftung eines Methy-Alkoholfabrikanten. Eine aufsehenerregende Mitteilung gibt die Staatsanwaltschaft Offenburg bekannt. Nach Feststellung der Staatsanwaltschaft hat die Firma Julius Bruchhals, Fabrik chemisch-technischer Produkte und Chemikalienherstellung in Offenburg, seit August vor. Jt. größere Mengen Methy-Alkohol (Methanol-Alkohol) beschafft und dies gefährliche Gift als hochprozentigen neutralen

An unsere Postabonnenten!

Nur bis zum 25. Februar können die Postbesitzer das „Mefar Tageblatt“ für den regulären Postbezugspreis von 2,25 Mark (auschl. Bekleidungsbeitrag) für den Monat März bestellen.

Bei einer nach dem 25. Februar ausgegebenen Zeitungsbestellung erhebt die Post eine besondere Gebühr von 20 Pfennigen. — Es liegt demnach im eigenen Interesse der Postbesitzer, die Bestellung des Mefar Tageblattes bei dem Briefträger oder der zuständigen Postanstalt sofort zu veranlassen.

überwinden müsse. So sei ihm zu Ohren gekommen, als er sich hier angekauft hatte.

In einem Novembertag war Werner so verführt, daß Luita ihn beschwor, ihr zu sagen, was ihn quälte.

Da gestand er ihr, daß ihm schon vor einiger Zeit eine bedeutende Hypothek gefällig geworden war, daß es ihm bisher unmöglich gewesen war, das nötige Geld aufzutreiben, daß er aber zu Salbern fahren wollte, der vielleicht einspringen könnte.

„Ich möchte mitfahren,“ sagte Luita. „Nein, Kind, das wünsche ich nicht. In Geldgeschäften müssen Männer allein miteinander verhandeln.“

Er fuhr, kam aber so schnell zurück, daß Luita schlammig ahnte.

Kurz und heftig sagte Werner: „Er kann nicht für mich eintreten.“ Schwer atmend fügte er hinzu: „Sind Postkassen angekommen?“

„Sie liegen auf deinem Schreibtisch, Vater. Vor ungefähr zehn Minuten ist auch ein Eilbrief angekommen.“

„So, das ist gut. Ich erwartete eine geschäftliche Nachricht.“

Werner eilte in sein Zimmer.

Eine Viertelstunde später ging Luita zu ihm, um ihn zum Abendbrot zu rufen.

„Bring mir ein Glas Tee,“ sagte er, „und ein Schnittchen, aber laß mich durch niemand stören. Ich habe bis in die Nacht zu tun und möchte völlige Ruhe haben.“

Es war nicht zum erstenmal, daß Werner den ganzen Abend über in seinem Zimmer blieb, um geschäftliche Sachen zu erledigen, und noch nie hatte Luita sich darüber beunruhigt.

Heute wurde sie von unheimlicher Angst ergriffen, sah der Vater doch totentbläht aus, aber dennoch versuchte sie nicht, ihn umzustimmen. Sie wußte, daß er eine solche Beeinträchtigung nicht liebte.

Sie brachte ihm das gewünschte Glas Tee und das Butterschnittchen, strich ihm lieblosend mit der Hand über das Haar und sagte: „Schreib nicht zu viel, Vater.“

„Nein, nein,“ entgegnete Werner, „aber er täte nicht auf, fügte nur noch hinzu: „Gute Nacht, Kind. Morgen ist ja alles vorüber.“

Luita warf sich in dieser Nacht auf ihrem Lager hin und her. Sie wollte immer wieder aufstehen und nach dem Vater sehen, fürchtete aber, ihn ungeduldig zu machen. Gegen zwei Uhr fand sie doch auf, ging bis zur Tür vom Zimmer des Vaters, hörte ihn auf und ab gehen. Wenn der Morgen da war, mußte er ihr sagen, was ihn quälte, mußte ihr sagen, ob die Kündigung der Hypothek und das Unvermögen, das Geld herbeizuschaffen, ihrem Leben eine andere Richtung geben mußte. Sie wollte ganz klar sehen. Irgend etwas vollzog sich, das dem Vater die Ruhe nahm.

Früher als gewöhnlich stand sie auf, klopfte wiederholt an die Tür vom Schlafzimmer des Vaters, aber niemand antwortete. Er schlief doch sonst um diese Zeit nicht mehr. Ganz behutjam drückte sie auf die Klinke, um ihn nicht zu stören, falls er wirklich noch schlief.

Sie betrat das Zimmer. Auf dem Schreibtisch stand die brennende Lampe. Der Vater lag im Bett, still, wie reglos.

„Vater!“ rief sie leise.

Keine Antwort erfolgte, und als sie seine Hände anfing, waren sie eiskalt. Da war es, als ob das Entsetzen sie lähmte, und doch

branntem größtentens an Brennweimbrenner und Händler in Mittelbaden weiter verkauft. Der Gemüß von Westfal-Alkohol kann schwere Schäden, vor allem Erblindung und auch den Tod des Menschen zur Folge haben. Der Inhaber der Firma Bruchhals wurde verhaftet.

Der Hochstapler von Hume in Verbindung mit Faltschmützern. Die von der Berliner Kriminalpolizei angeordneten Untersuchungen über die Berliner Tätigkeit des in Hume verhaltenen internationalen Schwelchwunders Georg Martens, der den Namen Armand Schwob angenommen hatte, haben ergeben, daß Schwob in Berlin auch in enger Verbindung mit einer Faltschmützerbande gestanden hat. In dieser gehörten ein Kaufmann Brudner und ein Kaufmann Hamburg, die wie Schwob mit industriellen Fählungen genommen hatten und in gutgestellten Berliner Kreisen verkehrten. Hier und in Speisstub gab sie täglich 50 Dollar-Koten in Zahlung. Schließlich wurde Brudner verhaftet, während Hamburg flüchtete. Brudner gelang es später zu entkommen. Unter einem falschen Namen nahm er in Berlin Wohnung. Gesmützel bekam er von Schwob durch Vermittlung eines gewissen Langberg. Da aber Schwob schließlich fürchtete, daß der in die Faltschmützerbande eingeweihte Langberg gefährlich werden könnte, warb er zwei Männer an, die den Vermittler verprügeln sollten. Langberg ist an den Folgen dieser Mißhandlung gestorben. Brudner wurde später wieder verhaftet.

Ein gewagtes Kunststück. In Kopenhavn hat sich ein Unglück zugegetragen, wie es nicht alle Tage zu verzeichnen ist. Im Gasthause hatte ein Mann des Guten zuviel getan und kam auf die verrückte Idee, sich als Feuerweber zu produzieren, wie er es auf Vogelshafen gesehen hatte. Vor den Augen der Beobachter goss er sich Benzin in den Mund und lündet es an. Mit dem Feuerpeisen aber war das eine eigene Sache, denn jetzt er auch sie, die Flamme verloschte nicht. Zum Entsetzen der Zuschauer stürzte der Mann fürchtbar auf und verbrannte im ganzen Gesicht auf entsetzliche Weise. Als man ihm schließlich helfen konnte, waren die Verbrennungen des ganzen Kopfes schon so schlimm, daß man den Mann in das Landkrankenhaus nach Orns bringen mußte, wo er schwerkrank darniederliegt.

Ein Hamburger Dampfer gestrandet. Der Hamburger Dampfer „Kator“, der sich auf der Reise von Danzig nach Kopenhagen befand, ist an der Westküste von Schweden gestrandet und hat ein Leck erlitten. Ein Bergungsdampfer ist an Ort und Stelle abgegangen, um den Dampfer wieder flott zu machen.

Ein Flugzeug in Afrika abgestürzt. Nach einer Meldung des „Wesphager“ ist auf dem Wege nach der Oase Dscharabub ein Flugzeug verunglückt. Die beiden Piloten wurden verlohnt unter den Trümmern des Apparates aufgefunden.

Wäkefahr der „Polansichtstarken“. Nach einer Meldung der „Wesphager“ werden dieser Tage die 11 Eide „Polansichtstarken“ nach einer Abwesenheit von 15 Jahren wieder nach Norwegen zurückgeführt. Ein Teil dieser Post kam schon im Jahre 1913 an Bord der „Fram“, der Rest auf den Dampfer „Maud“, der im Jahre 1918 von Oslo abging. Diese Ansichtstarken — 60 bis 70 000 Stück — haben eine weite Reise gemacht. Von Oslo die ganze Küste entlang durch das Weiße Meer, das Kara-Weer, die Küste Sibiriens entlang bis nach Alaska und von dort durch das Polareis an den Neu-Sibirischen Inseln vorbei wieder nach Alaska und von dort zurück nach Oslo. Durch die Post in Oslo werden nun die Karten an die einzelnen Adressen abgeschickt werden, und zwar eingeschrieben.

harte sie so viel Willenskraft, um schnell den Diener zu rufen, damit sofort der Arzt geholt werde.

Sie glaubte an eine Dymnacht; aber kälter, immer kälter wurden die Hände, die Stirn. Sie sah neben dem Lager des Vaters, wartete, wartete, bis der Arzt kam, der selbst keiserkranken war.

Nach kurzer Untersuchung erklärte er: „Herzschlag, wahrscheinlich durch irgendwelche große Aufregung hervorgerufen.“

Er hatte recht, aber niemand ahnte und niemand erfuhr, daß durch das offenstehende Fenster ein Fläschchen hinausgeworfen war, das Morphium enthielt hatte.

Luita schickte einen Boten zu Salbern, telegraphierte an die Gräfin Bonsta, die bereits in Paris war. Wehaniß tat sie das alles.

Als Salbern kam und heftig erschreckt mit ihr am Totenbett des Vaters stand, fragte er nur: „Was ist geschehen?“

„Was ist geschehen?“ wiederholte sie und fuhr mit der Hand über die Stirn. „Ich weiß nicht, aber doch...“

Er fuhr zu dir in Sorge; ja, in großer, augenblicklicher Sorge, und du wolltest oder konntest ihm nicht helfen. Vielleicht hat die Aufregung ihm geschadet.“

Sie sprach so ruhig, wie jemand, den alles, was geschah, nicht direkt anging.

Salbern wehrte ab, mit stummer Gebärde und fragte nur: „Erlaubst du, daß ich an Vaters Schreibtisch gehe?“

Sie nickte und folgte ihm.

Da lag der Eilbrief, der die Mitteilung enthielt, daß die Spekulation Werners, für die er sich mit einer kolossalen Summe schon vor längerer Zeit engagiert hatte, mißglückt war. Als Salbern dann die Wirtschaftsbücher aufschlug, überfah er sofort, daß das Debet das Habet völlig überstieg, daß der Ruin da war, schon längst gedroht hatte, nur immer wieder durch künstliche Manipulationen niedergelassen worden war. Die Kündigung der Hypothek, die verunglückte Spekulation waren der Todesstoß für alle Berechnungen gewesen.

Die Eilbestätigung legte es sich über Salberns Züge, aber er nahm sich zusammen, erklärte Luita die Lage und fragte nur: „Wußtest du das?“

Nichts habe ich gewußt, nichts. Von der gekündigten Hypothek erfuhr ich erst, als Vater gestern zu dir fuhr.“

Werners Tod und die zutage tretenden Verhältnisse verursachten großes Aufsehen. Viele beklagten ihn, die meisten verurteilten ihn, weil er einen Aufwand getrieben hatte, der über seine Verhältnisse hinausging.

Die Aufregung hat ihn getötet,“ sagte jeder, und niemand, am wenigsten Luita, kam auf den Gedanken, daß er selbst vornehm seinem Leben ein Ende gemacht hatte.

Was wird werden?“ fragten die älteren Herren in der Umgebung. „Salbern hat geglaubt, eine reiche Heirat zu machen, da er selbst nur ein geringes Betriebskapital zur Verfügung hat, und nun?“

Luita hatte an den Bandrat von Bredow eine Anzeige vom Tode des Vaters geschickt, und Bredow erschien zum Begräbnis.

Voll herzlichster Teilnahme trat er ihr entgegen, und nach dem Begräbnis da er sie, doch für einige Zeit zu ihnen zu kommen, um an der traurigen Unruhe, die sich hier entfaltete, teilzunehmen zu können.

Da trat jedoch die Gräfin Bonsta, die von Paris herbeigezogen war, dazwischen und erklärte: „Ich nehme meine Rechte mit nach Paris. Sie muß jetzt weit fort nach hier.“